

## 1200 virtuelle Wohnungen für Prenzlauer Berg

- Eine neue Ausstellung zeigt Simulationen und Modelle des Großprojekts an der Michelangelostraße. Anwohner trotz Bürgerbeteiligung unzufrieden

Da sind sie also: Neue Gebäude neben altbekannten Hausfassaden, veränderte Lichtverhältnisse zwischen zusätzlichen Häuserzeilen im verdichteten Quartier aus der Zeit der DDR. Mitten hindurch verläuft die Michelangelostraße mit einem Spalier aus Bäumen, wie sie nach Beendigung des Großprojekts die Siedlung durchziehen könnte. Mit einem Wischen am Bildschirm des Tablet-Computers ändern sich Blickwinkel, Betrachtungsort und sogar die Jahreszeiten. Virtuell ist das Großprojekt Michelangelostraße schon beendet, bevor es richtig begann. Wir schreiben das Jahr 2019 – und erleben ein Zukunftsmodell für die 2030er-Jahre. Eher dürfte die Fertigstellung nicht zu feiern sein.

Bürgerdialog soll für künftige Projekte Maßstäbe setzen.

Auch, wenn der Baustart für das neue Stadtquartier im Süden von Prenzlauer Berg erst Ende des nächsten Jahrzehnts gelingt: In der digitalen Welt kann ab sofort jeder nachvollziehen, wie sich das anfühlt: 1200 neue Wohnungen am künftigen Boulevard Michelangelostraße. Der Zukunftssimulator ist der Höhepunkt der neuen Ausstellung, die Besucher ab sofort bis Sonntag, 12. Mai, über den Planungsstand zu einem der 15 größten Wohnungsbauprojekte Berlins informiert. In der Kulturmarkthalle an der Hanns-Eisler-Straße 93 finden sich neben dem Tabletcomputer und der großen Videoleinwand auch drei sogenannte Prinzipienentwürfe mit Modellen aus Bauwürfeln und Tafeln mit der Erklärung des bisherigen Verfahrens.

Mit dieser Präsentation ist die Beteiligung der kritisch eingestellten Nachbarschaft im Kiez formell beendet. „Ein Verfahren wie dieses hat es in dieser Form in Berlin fast überhaupt noch nicht gegeben“, betont Klaus Risken, der Leiter des Pankower Stadtentwicklungsamts. Mit der Computersimulation sollen Anwohner nun „ein Gespür dafür bekommen, wie das Ergebnis wirken wird.“ In Stein gemeißelt sei der virtuelle Entwurf aber noch lange nicht.

Auch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wertet die zweieinhalb Jahre dauernde Bürgerbeteiligung für die Nachverdichtung des Viertels als Pilotprojekt. Sie will die Erkenntnisse auf künftige Vorhaben übertragen. Selbst wenn dies bedeutet, dass die Vorlaufzeiten für Bauprojekte deutlich länger werden. „Es mag zwar länger dauern, aber die Akzeptanz für das Projekt wird steigen. Dem Projekt ist nicht geholfen, wenn wir das Vorhaben gegen den Widerstand der Bevölkerung vorantreiben“, erklärt die Leiterin der Wohnungsbauleitstelle, Grit Schade.

Im Fall der Michelangelostraße ließen die Planer des Senats und des Bezirks ihre Vorschläge immer wieder an einem Runden Tisch von Anwohnern diskutieren. Streitthemen gab es zuhauf: wegfallende Parkplätze, die Platzierung einer neuen Straßenbahntrasse, das Bauvolumen insgesamt. Von den einstmaligen 2400 angedachten Wohnungen hat es nur die Hälfte in die konkrete Planung geschafft. Mit Beendigung des Beteiligungsverfahrens habe man einen „Kompromiss, den viele mittragen können“, sagt Risken aus Sicht des Bezirks.

Von den drei übrig gebliebenen Entwürfen gilt das Modell mit der Nummer eins als Favorit. Dabei sollen zu beiden Seiten der Michelangelostraße „straßenbegleitende Gebäude mit regelmäßigen Unterbrechungen“ entstehen. Als Vorzüge hebt das Bezirksamt Pankow „angemessene Gebäudelängen“ und ein neu entstehendes „Rückgrat für das Quartier“ heraus. Zur Beruhigung gibt Risiken den Ausstellungsbesuchern noch mit auf den Weg: „So, wie es die Animation zeigt, muss es nicht werden“, relativiert der Amtsleiter die vorläufigen Ergebnisse. Noch bleibe Zeit, bestimmte Details in die Entwürfe einzuarbeiten. Wer sich mitteilen möchte, findet eine Stellwand vor, an der er seine schriftlichen Anmerkungen anheften kann.

Verein will bei Diskussion Kritik einbringen

Noch besser als die Notizzettel an der Wand dürfte eine Podiumsdiskussion am Donnerstag, 9. Mai ab 18 Uhr, das Stimmungsbild in der Siedlung wiedergeben. Kritische Wortmeldungen sind programmiert. Denn ein tatsächlicher Frieden ist trotz der jahrelangen Abstimmungen keineswegs eingetreten – das stellt der Verein für Lebensqualität an der Michelangelostraße mit einem eigenen Stand in der Kulturmarkthalle klar. „Wir tragen die Entwürfe nicht mit“, betont Vereinsvorsitzende Karin Spieker. Sie kritisiert, dass bei Werkstattveranstaltungen mit den Anwohnern, bei denen es eigene Entwürfe herzustellen galt, immer von einem Baupensum von unter 1000 Wohnungen die Rede war, nicht von den 1200, die nun festgelegt wurden. In diesem Glauben hätten die Teilnehmer auch geplant: „Und nur dafür haben sie ihr Votum abgegeben“, kritisiert Spieker.

Und so hat der Verein seine Argumente auf Schautafeln festgehalten, damit Besucher von seiner Sicht auf das Beteiligungsverfahren erfahren. Noch immer fehle „ein überzeugender Lösungsvorschlag für das Pkw-Stellplatzproblem“ und eine Idee, wie die „erhebliche Reduzierung von Freiflächen“ auszugleichen seien, heißt es auf den Plakaten. Auch wenn es keine 2400 Wohnungen mehr sind, die Senat und Bezirk im Kiez errichten möchten. Selbst die angestrebten 1200 Wohneinheiten sind dem Verein zu viel. 850 – das sei die Obergrenze, hält Spieker fest. Zeit, um einen weiteren Kompromiss bei der Wohnungszahl zu finden, gibt es eigentlich nicht mehr: Das Verfahren für die Aufstellung eines Bebauungsplans für das Projekt Michelangelostraße, soll in Kürze beginnen.